

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 17. Dezember 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCIV. und XCV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. und 18. Dezember 1910 (Nr. 288 und 289) wurde die Weiterverbreitung folgender Brezkerzeugnisse verboten:

- Nr. 23 „Wohlfahrt für Alle“ vom 14. Dezember 1910.
  - Nr. 50 „Monitor“ vom 11. Dezember 1910.
  - Flugschrift der vereinigten Komitees der sozialdemokratischen Parteien Drohobycz-Boryslaw unter dem Titel: Horozany! Roboczj narode!
  - Nr. 288 „L'Indipendente“ vom 9. Dezember 1910.
  - Nr. 19 „Il Crepuscolo“ ddo. Mailand, 4. Dezemb. 1910.
  - Nr. 34 „Mladenc“ vom 16. Dezember 1910.
  - Nr. 41 „Der freie Arbeiter“ vom 8. Oktober 1910.
  - Nr. 45 „Kladenský Kraj“ vom 9. Dezember 1910.
  - Nr. 24 „Lounský Kraj“ vom 10. Dezember 1910.
  - Nr. 43 „Rakovnický Kraj“ vom 10. Dezember 1910.
  - Nr. 1 „Matica Svobody“ vom 15. Dezember 1910.
- Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 15. Dezember 1910, Z. 11.255/W. Z., der in Mailand erscheinenden Zeitschrift: „Il Crepuscolo“ auf Grund des § 26 Pr. G. den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

## Nichtamtlicher Teil.

### Innere Angelegenheiten.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt in einer Betrachtung über die Vorgänge im Abgeordnetenhaus, die Krise sei eines der besten Mittel gewesen, dem Hause die Arbeitspflicht wieder ins Bewußtsein zu bringen. Die geschäftsführende Regierung habe alles glatt bekommen, was der Staat für die nächste Zeit braucht. Aber dieser Zustand könne trotz der großen Annehmlichkeiten nicht länger bleiben. Der nationale Friede in Böhmen ist zur Parlamentsfrage geworden und diese könnte ein geschäftsführendes Ministerium nicht lösen. Es hat keine Politik und darf keine haben; es kann weder Versprechungen geben, noch empfangen. Daraus geht hervor, daß die Lösung der Ministerkrise nicht lange verzögert werden kann.

Die „Zeit“ führt aus, alle Welt sei darüber einig, daß eine Stabilität der Verhältnisse nur durch Ein-

setzung eines die drei großen Nationen des Parlaments, Deutsche, Tschechen und Polen, umfassenden Kabinetts hergestellt werden könne, die einen Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen zur Voraussetzung hat. Aber praktisch stimme die Rechnung nicht ganz, zwischen Kabinettsbildung und Ausgleich klaffe eine Zeitdifferenz von einem Jahre. Trotzdem müsse eine parlamentarische Regierung gebildet werden, denn nur eine solche könne den Ausgleich sichern. Ihre Vorbedingung aber wäre der einjährige Gottesfriede in Böhmen.

Abg. Franz Jesser führt in der „Österreichischen Volkszeitung“ aus, die Deutschen seien bereit zu verhandeln und das böhmische Problem einer Lösung zuzuführen. Sie können sich aber nicht dazu verstehen, jetzt schon eine Koalition zu bilden, deren tschechische und polnische Minister nach berühmten Mustern via facti vorzunehmen, was im äußersten Falle durch einen Ausgleich den Tschechen gewährt werden könnte. Der polnische Versuch, die Deutschen durch ein polnisch-tschechisches Freundschaftsbündnis zu schrecken, muß mißlingen, weil er die Stimmung der deutschen Wählerschaft und deren Entschlossenheit unterschätzt.

Das „Deutsche Volksblatt“ spricht sich entschieden gegen jede Parlamentarisierung des Kabinetts aus, die nur die Befriedigung eines Luxusbedürfnisses des Parlaments bedeuten würde, dessen Kosten vornehmlich die deutschen Wähler zahlen müßten. Darum werden diese jeden Versuch, das gegenwärtige System unzuändern oder umzufälschen, mit dem Rufe nach Auflösung und nach Neuwahlen beantwortet mit der programmatischen Forderung: Abkürzung der sechsjährigen Mandatsdauer auf drei Jahre und Einführung des Referendums, das dem Wahlrechte erst einen wirklichen politischen Inhalt zu geben vermag.

Die „Reichspost“ sagt, daß die dreiwöchentlichen Beratungen des Abgeordnetenhauses für die sozialdemokratischen „Teuerungsdemagogen“ mit einer wahrhaft katastrophalen Bilanz abschließen. Sie hätten keine ihrer Versprechungen gehalten und kehren mit leeren Händen und mit den Schandmalern der Verräterei behaftet aus der parlamentarischen Schlacht heim.

## Die Mohamedaner in Bosnien-Herzegovina.

Unter den bosnisch-herzegovininischen Moslims macht sich, wie aus Sarajevo gemeldet wird, eine jungtürkische Bewegung bemerkbar, allerdings nur in kultureller Richtung. Am 20. Dezember wird in Sarajevo eine Enquete zusammengetreten, um sich mit einer Reorganisation der Medresen und Medressen (konfessionelle Schulen) in modernem Schulgeiste zu befassen. Gleichzeitig beginnt die Tagung des muslimanischen Kulturkongresses, der auch über Reformfragen, betreffend das geistige und kulturelle Leben, Beratungen pflegen soll. Aus diesem Anlaß bringt der „Mufadat“ einen Artikel, in welchem die Notwendigkeit betont wird, mit den alten starren Formen zu brechen und sich dem modernen Zeitgeist anzupassen, da es anderenfalls um die Zukunft des muslimanischen Elements in Bosnien geschehen sei. Das Blatt verweist auf das enorme Vermögen des Bakuf, welches man lediglich für konfessionelle Zwecke aufwende, und meint, andere Elemente hätten mit so großartigen materiellen Mitteln, wie sie die verhältnismäßig kleine Anzahl von 600.000 bosnisch-herzegovininischen Mohammedanern besitzt, wahre Wunder des Fortschritts geschaffen. Die moslimfreundliche Presse begrüßt diese fortschrittliche Entwicklung, warnt jedoch die Muslimanen mit Rücksicht auf den im Vergleich zur Türkei viel konservativeren Geist des bosnischen Islam vor einer zu raschen Umwälzung, die leicht gefährliche Reaktionen in der Masse bewirken könnte.

## Serbien.

Aus Belgrad wird geschrieben: Bei der Skupstinaberatung über die Regierungsvorlage, welche mehrere Abänderungen des Richtergesetzes zum Gegenstande hat, entwickelte sich eine besonders lebhafte Debatte über den Artikel 26, wonach den Richtern das Recht der Beteiligung am parteipolitischen Leben entzogen wird. Während mehrere Redner diese Bestimmung als eine Verletzung der Verfassung bezeichneten, befürworteten sie andere Abgeordnete mit der Begründung, daß auf diese Weise die Unabhängigkeit des Richterstandes in

## Feuilleton.

### Weihnachts-Bücherschau.

(Schluß.)

„Wagnus“ betitelt sich die hervorragendste Weihnachtsgabe des Verlages F. Fontane & Co. (Berlin-Dahlem). Margarete Böhme, die in so kurzer Zeit zu Ruf und Ansehen gekommene Schriftstellerin, hat sie verfaßt. Darin werden in einer bunten Bilderreihe die Schicksale der Warenhaus-Aktiengesellschaft „Wagnus“ behandelt; nach dem „Tagebuch einer Verlorenen“ ist dies sicher das beste Werk der hochbegabten Verfasserin.

An die Gestade der Adria führt uns der neueste Roman der Schriftstellerin Paul Maria Lacroma, „Stürme“, ein fesselndes Gesellschaftsbild. Im Mittelpunkt steht die schöne Millionärstochter Pia Pietra, deren Ehe mit dem verhängnisvollen Grafen Seefeld, aufgebaut auf einem verhängnisvollen Irrtum, erst nach vielen Seelenkämpfen des hart geprüften Ehepaars zu Klärung und dauerndem Glücke führt. Die Sprache ist elegant, die Charakteristik tabellos, und die trefflicheren Schilderungen von der ägyptischen Reise verleihen der Novität, deren schöne äußere Form der „Verlag Berlin-Wien“ (Berlin) besorgte, einen Vorzug mehr.

Einer der besten Romane der Ossip Schubin „Wenn's nur schon Winter wär!“ (Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel) erschien in zweiter Auflage — eben recht für die vielen Freunde dieser Autorin. Eine fein abgetönte Geschichte aus dem österreichischen High-Life mit einem dem wirklichen Leben entnommenen Stoffe und einer Fülle vorzüglich gezeichneter Gestalten.

Unter den Gaben des Verlages Adolf Bong & Co. in Stuttgart ragt vor allem die Fortsetzung des auf mehrere Bände berechneten Memoirenwerkes Ludwig Ganghofers, „Lebenslauf eines Optimisten, Buch der Jugend“, hervor. Nachdem ihn sein Leserkreis im ersten Bande als glückseliges Kind im trauten Forsthause zu Welben kennen gelernt, kann er ihn jetzt in seinen Sturm- und Drangjahren begleiten. — Auch der zweite vollständige Dichter Heinrich Hansjakob ließ seinen Freunden neue, schön illustrierte Auflagen zukommen, so die Erzählung aus dem 30jährigen Kriege „Der Leutnant von Hasle“, die Erzählungen aus dem Schwarzwald: „Bauernblut“, die erste und zweite Reihe der Novellenbände „Schneeballen“. — Anton von Perfall schrieb ein köstliches Sammelwerk „Seltsame Geschichten“, die zumeist auf der Alm spielen; Artur Schubart, ein Meister des Hochlandsromans, verfaßte ein aufregendes Jägerbuch „Wildwasser“, und Hermine Billinger fügte den Weihnachtsnovitäten den Roman „Die Sternguter“ an, worin ihr Humor wieder so recht zur Geltung kommt. Die Legende „Abalom“ von Billy Seidel entrollt eine ferne sagenhafte Welt vor dem Auge des Lesers; der Autor hat es verstanden, seinen biblischen Gestalten frisches Leben zu verleihen.

Eine der besten österreichischen Romanschriftstellerinnen, Maria Janitschek, die seltamerweise im Ausland fleißiger gelesen wird als von ihren Landsleuten, veröffentlichte in B. Ellischer's Verlag (Leipzig) den Roman „Im Finstern“, den besonders junge Mütter studieren sollten, um ihre heranwachsenden Töchter mit dem auszustatten, was die Mutterliebe Frau Bertas ihrer Tochter Fra vorenthielt. Ein sehr passendes Damen-Festgeschenk ist ferner der vornehm geschriebene Gesellschaftsroman „Macht der Vergangenheit“ von Eva Gräfin von Baudissin, die hier ein künstlerisch vollendetes Bild heißer Seelenkämpfe darstellte.

Die guten Übersetzungen der Romane aus dem Italienischen von Mathilde Serrao lesen sich wie Originale, so daß man sie mit Vergnügen zur Hand nimmt. Das jüngste Buch dieser Autorin, „Es lebe das Leben“, ist eine Geschichte der Leidenschaft und spielt in dem heute als einer der vornehmsten Badeplätze berühmten St. Moritz. Das Werk dürfte vor allem romantisch angelegte Naturen fesseln (Berlin, S. Fischers Verlag).

Die deutsche Verlagsanstalt „Concordia“ in Berlin ließ u. a. den Roman „Das goldene Bett“ von Olga Wohlbrück erscheinen. „Das goldene Bett“ ist der Roman des modernen Berlin; die Geschichte der rastlosen Arbeit, deren Ziel und Ideal der Luxus geworden. Olga Wohlbrück führt das Thema mit fast männlicher Kraft an einer Reihe von Menschenschicksalen durch. Der Dichterin El-Correi Romane nennt man die „Scheharazaden-Geschichten“ des 20. Jahrhunderts — zusammengewürfelt aus Dichtung und Wahrheit. Eine üppige Fülle des Lebens, zum Kunstwerk gemeistert, das ist die Signatur ihres neuesten Werkes „Selig aus Gnade“. Deutsch und italienisch gelangte in einer unglücklichen Ehe in den hellsten Aufruhr, dazwischen wieder wundervolle Bilder aus Süd und Nord. Am schönsten jedoch wirken die aus Venedig; man glaubt schier, noch niemals etwas so Schönes über den Traum „Aus Stein und Wasser“ gelesen zu haben.

Zum Schluß sei noch auf die trefflich redigierte, auch sehr gut illustrierte Familienzeitschrift „Freya“ (Dresden, Verlag von Hermann Dietrich) hingewiesen. Das Blatt erscheint in wöchentlichen Hefen zu 30 h. Besondere Erwähnung verdient in dem soeben abgeschlossenen 11. Jahrgang der fesselnde Kriminalroman „Das Geheimnis des Jagdhauses“ aus der Feder der bekannten Wiener Schriftstellerin A. Hottner-Grefe.

erhöhtem Maße gesichert werde. Schließlich wurde der Artikel von der Skupstina in der Fassung des Gesetzesentwurfes angenommen.

Anlässlich des vor drei Jahren in Angriff genommenen Baues eines Skupstinengebäudes wurde der Plan in Erwägung gezogen, an die Errichtung der wichtigsten Staatsgebäude zu schreiten, da sowohl einzelne Ministerien, als auch die Mehrzahl der höchsten staatlichen Ämter noch immer in Privatgebäuden untergebracht sind. Infolge der politischen Ereignisse der letzten Jahre erfuhr jedoch dieser Plan einen Aufschub. Jetzt taucht der Gedanke neuerlich auf und es haben sich Blättermeldungen zufolge bereits ausländische Kapitalistenjunktur erbötig gemacht, sämtliche geplanten Staatsbauten auszuführen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Dezember.

Abg. Dr. Trešić-Pavičić führt im „Waterland“ aus, eine Angliederung Bosniens und der Hercegovina an Ungarn sei absolut unmöglich. Die Magyaren hätten weder ein geschichtliches, noch ein staatsrechtliches Recht auf die neuen Provinzen. Es gebe nur eine einzige friedliche Lösung der bosnisch-hercegovinischen Frage, und diese sei: diese Länder mit Dalmatien, Kroatien und Slavonien zu vereinigen und in diesem Fall eine weiterreichende Autonomie, auch in finanzieller Beziehung, zu gewähren, als sie heute besteht. Das verlangen nicht nur die Interessen der Monarchie, das fordere vielmehr auch der europäische Friede.

Der „Siedle“ führt aus: Izvolstij tritt sein Botschafteramt in einer kritischen Phase der französisch-russischen Beziehungen an. Es genüge nicht, den kategorischen Erklärungen Bethmann-Hollwegs einen Artikel der „Novoje Vremja“ und Äußerungen Sazonovs entgegenzusetzen, wenn die naive Versicherung gewisser russischer Diplomaten, daß sich Rußland unter keinen Umständen in einen europäischen Krieg einlassen würde, die in Petersburg herrschenden Anschauungen darstelle. Dann haben die russischen Beziehungen für Frankreich jetzt ebenso wenig Wert wie während des Krieges in der Mandschurie. Frankreich täte dann besser, die Kapitalien, die es sonst überflüssigerweise in die russischen Eisenbahnen hineinstecken würde, für seine nationale Verteidigung zu verwenden. Hoffentlich wird Izvolstij die in Frankreich hervorgerufenen Besorgnisse zerstreuen.

Aus London wird gemeldet: Von unionistischer und liberaler Seite werden Bemühungen zu einer Annäherung an Deutschland gemacht. Der unionistische „Daily Graphic“ schreibt in einem Artikel: Die jüngsten Erklärungen des Reichskanzlers haben eine vorzügliche Wirkung gehabt. Nach Pariser und Berliner Meldungen scheint es in der nächsten Zukunft zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich einerseits und Deutschland und England andererseits zu kommen. Alle Freunde des Friedens werden diese Ausichten aufs wärmste begrüßen.

Das „Fremdenblatt“ führt in einer Besprechung der englischen Wahlen aus, daß sich Balfour mit seiner Wahltaktik in der Hauptsache verrechnet habe. Es wäre

aber übereilt, aus der Absage, die von den Schutzöllnern der taktischen Wendung Balfours zuteil wird, auf einen Zwist im unionistischen Lager zu schließen, zumal da jenes Stadium, in welchem er vom Referendum über die Tarifreform sprach, schon abgetan und der Führer der Konservativen eine neue Demarche vorzubereiten scheint. Man hört aus seinen letzten Äußerungen die Drohung heraus: Mögen die Liberalen die Verfassungsreform durchsetzen, so werden die Konservativen, sobald sie wieder eine Mehrheit im Unterhause erlangen, diese Reform umstoßen. Ob es zu einem solchen Verfassungskampf ohne Ende kommen soll, ist die Frage, vor welche Balfour die Liberalen stellen zu wollen scheint — in der Erwartung, daß sie ein Kompromiß als den sichereren Frieden vorziehen werden.

Wie man aus Madrid schreibt, hegen die Regierung, sowie die kirchlichen Kreise den Wunsch, die parlamentarische Behandlung des Sperrgesetzes bald beendet zu sehen, damit die Bahn für eine Entscheidung des zwischen Spanien und dem Vatikan schwebenden Konfliktes frei werde. Im Senate hat die Beratung der erwähnten Vorlage einen glatten Verlauf genommen, in der Deputiertenkammer ergeben sich dagegen Schwierigkeiten, da die Karlisten und die Integristen zu einer Obstruktionspolitik entschlossen sind und zu diesem Zwecke an vierzig Abänderungsanträge angemeldet haben. Die Regierung nimmt, wie es heißt, für den Fall, daß daraus die Gefahr einer außerordentlich langen Verschleppung entstehen sollte, die Abhaltung von Daueritzungen der Kammer in Aussicht. Das von einem klerikalen Blatte verzeichnete Gerücht, daß zwischen der Regierung und dem Heiligen Stuhl bereits jetzt Vereinbarungen in bezug auf das Sperrgesetz und das Vereinsgesetz zustande gekommen seien, wird von amtlicher Seite als völlig unbegründet erklärt.

## Tagesneuigkeiten.

(Der Sonnen-Ofen.) Bei Versuchen, die zur Ausnützung der Sonnenwärme unternommen wurden, fand man schon im Jahre 1695, daß durch die Wärme der in einem Brennspiegel gesammelten Sonnenstrahlen Diamanten verbrannt werden können. In späterer Zeit erfand man „Sonnen-Motoren“, die unter der glühenden Wüstensonne aufgestellt wurden. Alle diese Versuche blieben eigentlich bloß Spielereien oder hatten doch nur geringes wissenschaftliches Interesse und ergaben keine praktischen Folgerungen. Jetzt aber teilen die Chemiker Stock und Hennemann in den „Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft“ Versuche mit, die der Schaffung eines Sonnen-Ofens dienen. Sie gehen von der Tatsache aus, daß die Sonnenwärme, die durch ein Brennglas auf einen Körper in luftleerem Raume gerichtet wird, sehr hohe Temperaturen erzielt. Zu ihren Versuchen bedienten sie sich einer Linse von bedeutender Brennweite. Diese war in geeigneter Weise an einer Glasugel befestigt, die mit einer Luftpumpe verbunden war. In der Glasugel befand sich auf einem Träger der zu erhitzende Körper in einem Magnesiatiegel. Die eintretenden Sonnenstrahlen passieren das Glas, und in dem fast luftleeren Raume geht wenig von ihrer Wirksamkeit verloren. Um so kräftiger ist ihre Wirkung auf den bestrahlten Körper. Schon bei ganz kurzer

digkeit haben, uns die Faust-Phantasie vorzutragen,“ worauf das junge Mädchen schüchtern Platz am Flügel nahm. Die Leutnants nahmen notgedrungen wieder ihre Plätze ein, die Damen suchten sich ihre Sessel wieder, nur die schwerhörige Frau Oberst Weg sagte laut: „Ich dachte, man ginge zum Büfett,“ worauf allgemeines Schweigen folgte und die Faust-Phantasie mit einem prachtwollen Mißakord einsetzte. Es war so still im Zimmer, daß man das Atmen der Damen, das Summen des Gases hörte und außerdem ein Chaos von verschwommenen Akkorden und ein Pedaldurcheinander. Verzweifelt holperten die Mißklänge weiter, stoßend und sich überhaftend.

Von Zeit zu Zeit blätterte Lichterz die Noten um. Ich wagte nicht, nach Maud hinüberzublicken, die mit dem henkelohrigen Dragoner neben dem Ofenschirm saß; aber der Major, der in der Eile auf einen Puff in der Mitte des Zimmers geraten und so genötigt war, ernst und feierlich auszuweichen, war ein Bild des Jammers. Nelly sah zur Dede, Elises Hauptmann stand mit Waldeck an der Portiere, die Hände auf dem Rücken, Zink starrte mit erstaunten Augen auf seine Schuhe, und Lichterz schlug wieder ein Blatt um.

Plötzlich erhob sich der Major, und sogleich auch Sanden und Waldeck, und verschwanden eiligst im Nebenraum. Kings um die himbeerfarbene Klaviervirtuosin entstand verhaltenes Richern. Die Majorin sah streng zu uns herüber. Maud hinter dem Ofenschirm begann zu husten. Da schellte es draußen laut.

Das Mädchen blätterte um und spielte weiter — Wir aber horchten nach draußen. Ich sah, daß Nelly erschrocken nach der Tür hinblickte. Kurz darauf trat der Burche ein und ging auf die Majorin zu. Ein Geslüster. Dann winkte die Majorin Nelly zu sich herüber.

Bestrahlung konnte Kiesel, dessen Schmelzpunkt bei 1450 Grad liegt, zum Schmelzen gebracht werden, und Gußeisen verflüssigt sich fast augenblicklich.

(Eine Blume, die Schmetterlinge tötet.) In der Pariser Akademie der Wissenschaften haben die Herren Ruch und Herculaüs jüngst einen Bericht über eine merkwürdige Pflanze aus Brasilien vorgelesen. Die Blüte dieser Pflanze, die die Form einer langen Röhre hat, wird von Schmetterlingen aufgesucht, und zwar von ziemlich großen Angehörigen der Schwärmerarten. Die Schmetterlinge können zwar leicht in die Blüte eindringen, aber der Rückweg ist ihnen versperrt und sie bezahlen ihren Versuch mit dem Leben. Hierbei handelt es sich nun auffallenderweise nicht um eine Anpassungsform, die der Pflanze Nutzen bringt, wie zum Beispiel bei nicht Insekten fressenden Pflanzen oder solchen, die, wie der Aronstab, Insekten fangen, damit die Bestäubung stattfindet, sondern Pflanze und Schmetterling werden beide geschädigt. Durch ihre Bestäubungsversuche zerstören die Schmetterlinge die Blume so weit, daß sie zur Fortpflanzung untauglich wird, und sie selbst sterben in der Regel.

(Die drahtlose Telegraphie im Gerichtssaal.) Man schreibt aus London: Der Sitzungssaal der Zivilkammer, die gegenwärtig in Sachen der von der Londoner Marconi-Gesellschaft gegen zwei andere dortige radiotelegraphische und radiotelephonische Konkurrenzunternehmen angehängten Klage wegen Verletzung der Marconi-Patente verhandelt, hat sich zu einer Versuchsanstalt für funktentelegraphische Experimente umgewandelt. Es ist das erstmal in der Gerichtspraxis, daß an Gerichtsstelle eine vollständige drahtlose Installation eingerichtet und an das Londoner Haupttelegraphenamt angeschlossen worden ist. Zum Zwecke der Beweisführung hat neben dem Apparat der Marconi-Gesellschaft ein Apparat der verklagten Gesellschaft aufgestellt gefunden. Das komplizierte System von elektrischen Batterien, Isolatoren und anderen geheimnisvollen radiotelegraphischen Dingen, denen der Gerichtssaal Unterkunft gewährte, entsendet ein Gewirr von Drähten über Wände und Decken zum Leitungsmast auf dem Dache, das den Gerichtshof mit der Außenwelt in unmittelbare Verbindung setzt. Vorläufig hat sich der Gerichtshof daran genug sein lassen, diese Verbindung zur Auswechslung von Telegrammen mit Ostende zu benützen, aber man darf annehmen, daß der Gerichtshof im Laufe der Prozeßverhandlungen weiterhin noch mit dem Eiffelturm in Paris und vielleicht auch mit Italien und Kanada in funktentelegraphische Verbindung treten wird. — Es ist im übrigen nicht das erstmal, daß man in einem englischen Gerichtssaal Dinge zu sehen bekommt, die an dieser Stelle befremdlich wirken. So tagte vor einigen Jahren der Gerichtshof in einem Saale, der sich als ein komplett eingerichtetes chemisches Laboratorium darstellte, in dem eine Schar von Chemikern eine lange Reihe Experimente demonstrierte, und vor zwei Jahren war zum Zwecke der Beweisführung gar eine große Dampfmaschine im Gerichtssaal montiert worden, die im Laufe der Sitzung zu wiederholtenmalen in Betrieb gesetzt wurde und deren gewaltige Stöße das ganze Gebäude in seinen Grundfesten erzittern ließen.

(Der Regenschirm in der Rahmsauce.) Eine amüsante Geschichte vom älteren Dumas, der nicht nur der Klassiker des Unterhaltungsvromans, sondern als berühmter Gourmet auch ein Klassiker der kulinarischen Literatur war, wird in einer französischen Wochenschrift

Nelly wurde blaß. Sie erhob sich. Die Majorin flüsterte ihr etwas zu. Nelly richtete sich auf und warf mir einen einzigen Blick zu, der hieß: „Elise!“

„Um Gottes willen! Was ist geschehen?“ sagte ich.

„Ich soll sofort nach Hause kommen, schickt Vater,“ flüsterte Nelly. Maud kam auch sogleich herbei: „Ich gehe mit dir, Nelly.“

„Elise hat die Abendpost vergessen!“

„O du Heiliger!“

„Sag' es nicht Tante! Laßt mich wenigstens unbemerkt heraus.“

Es war ein Glück, daß die Faust-Phantasie des Mädchens immer noch kein Ende nahm, und so konnten Maud und Nelly ohne Aufsehen, geräuschlos und eilig entweichen.

Ich aber, die beklemmt und voll dunkler Ahnungen zurückgeblieben, weiß nichts — nichts mehr von diesem musikalischen Tee. Ich dachte bloß noch: Die Abendpost. Arme Nelly! Armer Maud! Ich betete, daß dieser Tee bald ein Ende nähme. Tante glaubte, Nelly sei mit Maud eines abgerissenen Kleiderfaumes wegen nach Hause.

Ich konnte nicht erwarten, bis wir dort ankamen. Es war, wie wir gesagt hatten. Elise hatte über ihrer Lektüre die Siebenuhr-Ordonnanz vergessen. Der Kommandeur, der auf dem langen Haussflur seinen Spaziergang machte, hatte der erschreckten Ordonnanz den Brief an Nelly abgenommen, und als Elise herbeistürzte, sah sie gerade, wie der Kommandeur Nellys Brief öffnete und ihn las, erzählte Maud atemlos.

„Wo ist denn Nelly?“

„Bei ihrem Vater im grünen Zimmer.“

„Und Elise?“ Maud öffnete unsere Schlafzimmertür.

„Da sitzt sie.“

(Schluß folgt.)

## Göhren.

Novelle von Liesbet Dill.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Also wenn es um sieben Uhr zweimal kurz hintereinander schellt, Elise — hörst du — dann gehst du, so schnell du kannst, hinaus, die Treppe hinunter und nimmst den Brief ab! Ist Vater zur Stelle, so steckst du ihn in die Tasche; geht es aber nicht mehr, so sagst du, es wäre einer an dich gewesen, hörst du? Also, Elise, wenn es um sieben Uhr — —“

„Mach', daß du fortkommst — ich habe es jetzt oft genug gehört,“ sagte Elise und las.

„Hast du es denn auch erfaßt? So mußt du es machen, sonst bin ich verloren. Du machst so verlesene Augen, Elise, ich fürchte —“

„Himmel — ich kann mich doch deswegen nicht schon um vier Uhr auf die Treppe setzen!“ rief Elise und drehte den Kopf energisch nach der Wand.

Wir gingen.

Der musikalische Tee war seit fünf Uhr im Gange. Leutnant Zink hatte sich mit Elises Hauptmann am Flügel abgewechselt: Wagner — Brahms — Beethoven — Schumann — alles war verklungen, auch die Lieder der Majorin, die Kriegesgesänge des Tränenbaritons, und in den Ecken begannen die weniger musikalischen schon nach dem im Gissaal aufgestellten Büfett zu schauen, als plötzlich der höfliche Leutnant Lichterz ein junges Mädchen in himbeerfarbenem Kleid, das ich bisher gar nicht gesehen hatte, herbeiführte und zu uns gewandt, die wir alle gerade dem Wink des Majors Folge leisten wollten, das Büfett in Angriff zu nehmen, bemerkte: „Das gnädige Fräulein wird die Liebenswür-

erzählt. Dumas verbrachte seinen Sommeraufenthalt in den Alpen, und bestellte sich einmal ein Diner in einem Hotel, in dem man nur Deutsch sprach. Natürlich konnte er sich nur mit Mühe verständlich machen, und die kühnen Wünsche seiner Zunge, die ihm sein hochkünstlerischer Geist eingab, nicht vortragen. Er zeichnet also die Speisen, die er serviert haben will, dem Kellner in den Notizbuchblock. Zuerst geht alles gut. Dann aber kommt ihm eine komplizierte Idee: er will Champignons im Rahmsauce haben, und malt die wohlschmeckenden Pilze in aller Naturtreue hin. Voll gespannter Erwartung sieht er dem Erscheinen seines Lieblingsgerichtes entgegen. Lange muß er warten; schließlich verliert er die Geduld und macht Lärm. Der Kellner erscheint, verschwindet und erscheint wieder — mit einem geöffneten Regenschirm!

— (Eine taube Dichterin.) Aus Paris wird berichtet: Kürzlich hat bekanntlich Octave Mirbeau in einer armen Näherin ein großes Erzählertalent entdeckt. Vor einigen Tagen nun hat Direktor Antoine im Odeon-Theater ein neues Stück von einer bis dahin nur den Lesern des „Mercur de France“ bekannten Dichterin aufgeführt: „Les Affranchis“ („Die Befreiten“) von Marie Lenéru, und einen ganz schönen Achtungserfolg damit erzielt. Seit ihrem 14. Lebensjahre ist Fräulein Lenéru taub; infolge von Masern hat sie das Gehör verloren. Auch ihr Gesichtssinn war arg gefährdet, eine Zeitlang hat sie gar nichts gesehen; aber die Augen genasen doch so weit wieder, daß Fräulein Lenéru, die jetzt ungefähr 28 Jahre alt ist, zwar sehr kurzzeitig geblieben ist, aber doch lesen kann. In jener kritischen Zeit, wo sie taub und blind zugleich war, verständigte sie sich, wie die berühmte Helen Keller, durch das Tastgefühl und in die innere Handfläche getupfte Fingersprache mit der Außenwelt. Jetzt liest sie dem Sprecher die Worte wie die Taubstummen von den Lippen ab und kennt auch die Fingersprache. In der durch ihr Leiden erzwungenen Vereinsamung widmete sie sich mit großem Eifer literarischen Studien.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Die Jubiläumsausstellung im Kunstpavillon N. Jakopič.**

(Fortsetzung.)

Die Ausstellung umfaßt heute 273 Werke, da zu den am Eröffnungstage zugänglichen Räumen später noch ein weiterer hinzukam.

Es ist nur schade, daß diese große und lehrreiche Ausstellung heimischer Kunst infolge ihres Charakters als Jubiläumsausstellung nicht über den heurigen Jahreschluß hinaus dem Publikum geöffnet bleiben kann, zumal letzteres insbesondere seit den letzten Tagen, in denen ein vom Veranstalter der Ausstellung verfaßter umfangreicher, mit vielen prächtigen Illustrationen und einem lehrreichen Epilog versehener Kunstkatalog erschienen ist, gewiß erhöhtes Interesse zeigen wird, sich die seltene Kunstausstellung anzusehen. Bedauerlicherweise konnte infolge mehrfacher technischer und redaktioneller Schwierigkeiten der eben erwähnte Katalog nicht früher erscheinen, was sicherlich seine eruditiven Früchte getragen hätte.

Schließlich ist es noch immer nicht zu spät — und wir selbst, die wir an der Hand des erwähnten Kataloges uns die Kunstausstellung gleichfalls vor Torschluß noch etwas näher ansehen wollen — rufen allen Eintretenden ein fröhliches Willkommen zu.

Die Jubiläumsausstellung führt uns achtzig Jahre heimischer Kunstentwicklung vor Augen. Sie umfaßt Werke der bildenden Kunst vom Jahre 1830 an bis heute.

Obwohl die Ausstellung als eine sehr reichhaltige bezeichnet werden muß, kann sie allerdings den Anspruch auf absolute Vollständigkeit nicht erheben, indem wohl dies und jenes von diesem und jenem Meister noch hätte hinzugefügt werden können und andererseits wieder gewisse Werke, wie Altargemälde, Fresken und dergl. nicht beschaffbar waren. Da jedoch die letzteren allgemein zugänglich, die Werke unserer heimischen Modernen aber aus den jüngst stattgehabten Ausstellungen bekannt sind, ist für den Interessenten auch dieser hier und da etwa zutage tretende Mangel ausgeglichen.

Jedenfalls aber bieten dem Beschauer die ausgestellten Werke genügendes Material, um sich ein klares Bild über das Wirken, die künstlerische Qualität des Schaffens und die angestrebten Ziele jedes einzelnen Meisters schaffen zu können — und dies ist das Wichtigste.

Ziel und Zweck einer Ausstellung der bildenden Kunst ist, dem Besucher durch Vorführung der Originalarbeit selbst dasjenige zu bieten, was alle Revueabhandlungen und Reproduktionen und mögen sie noch so wohl-durchdacht, noch so trefflich ausgeführt sein, nicht zu bieten vermögen: die Möglichkeit, am Werke des Schaffenden selbst den Meister erfassen, begreifen, in seine Intimität eindringen zu können.

Bermöge der in der gegenwärtigen Ausstellung gebotenen Originalsammlungen ist es dem Interessenten zum erstenmale ermöglicht, die heimischen Meister der

letzten achtzig Jahre aus ihren Werken selbst kennen zu lernen.

Die heimische Kunst äußerte — wie dies vielleicht eine spätere Kunstausstellung illustrieren wird — im 18. Jahrhundert so manche erfreulichen Blüten; am Beginne des 19. Jahrhunderts aber ist auch in unserer engeren Heimat auf dem Gebiete der bildenden Kunst nichts zu verzeichnen, was von Bedeutung wäre.

Hauptsächlich unter dem Einflusse der italienischen Kunst, vollzog sich auch hier ein Prozeß des Niederganges im Kunstschaffen der nach den früheren Epochen erreichten Meisterschaft. Die allzu straff gespannten Geisteskräfte erlahmen allmählich, die Leistungskraft zeitigt wohl noch die Form, doch der Inhalt fehlt ihr immer mehr und mehr, bis sie ganz zur Schablone herabsinkt. Die künstlerische Produktion ist in eine Epoche hineingelangt, die sich auf der Bahn nach unten bewegt und als Barockstil bezeichnet wird. Sie hat sich von der Mutter Natur, der alleinigen allzeit großen und unverfälschten Schöpferin, entfernt; sie saßt neuen Stoff nicht mehr aus ihr, sondern aus dem Kunstborn einer besseren, größeren Vergangenheit. . . . Ihr nächstverwandt ist der gezierte, gekünstelte und eben deshalb in Wahrheit wenig künstlerische Rokoko-Stil.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als allenthalben die Rückkehr zur Natur gepredigt wurde, hauptsächlich propagiert durch die Ideen der französischen Enzyklopädisten, da suchte auch die bildende Kunst nach neuen Leitsternen, neuen Idealen und da die Fühlung mit dem warmen Pulschlag des Lebens infolge der Abirrungen der letzten Zeitepochen nicht ohne weiteres zu finden war, mußte man ins graue Altertum, zu klassischen Vorbildern, zurückgreifen — es entstand eine Epoche des sogenannten Klassizismus. Hier mußte speziell das alte Kulturvolk der Griechen dem sich aufraffenden Genius der Neuzeit seine Ideen leihen.

Späterhin führten dann weichere Gefühlsregungen zur Kunstperiode des Romantizismus über, der seine Wurzeln wieder ähnlich wie der Klassizismus in die Antike, in den Kunstboden der Renaissance einsetzte.

All diese Bestrebungen trugen indes wenig bei, die Probleme künstlerischen Schaffens in einer dauernd befriedigenden Weise zu lösen; sie konnten die Kunst nicht zur gehörigen Frische und Blüte bringen, weil die Wurzeln all dieses Strebens eben nicht in der Natur, nicht im Leben selbst ihren Rückhalt hatten. Ein Wollen des Besseren und Höheren war in dieser Zeit unserer Ahnen wohl vorhanden, aber es blieb meist eben nur bei dem Kampfe zwischen Wollen und Können.

In dieser Zeit allgemeiner Unsicherheit schimmert uns auf dem Gebiete künstlerischen Strebens als die lichteste Regung die Ära des sogenannten Biedermeiertums entgegen, das uns mit seinen anspruchslos schlichten, oft kindlich naiven, aber ehrlichen, weil am meisten der Natur zugewandten Formen am sympathischsten berührt.

Aus dieser Zeit datieren die ersten Bildwerke, die sich in der Sammlung unserer Jubiläumsausstellung vorfinden. (Fortsetzung folgt.)

**Über amerikanische Lebensverfassung.**

(Fortsetzung.)

Die Verfassung der 47 amerikanischen Staaten ist durch und durch autonom. Jeder Staat ist eine Einheit für sich, hat seine eigene Legislative, seinen eigenen Gouverneur, seine eigenen Finanzen. Lediglich die Fragen des Krieges, der Diplomatie und der Zölle sind gemeinsame Angelegenheiten und werden von der sozial-föderalen Regierung in Washington geleitet. Das gemeinsame oberste Gesetzbuch ist die von allen Staaten unterzeichnete Konstitution.

Das amerikanische Schulwesen ist ganz anders als das europäische eingerichtet. Der Zweck der amerikanischen Schule liegt nicht vielleicht darin, dem heranreifenden Bürger ein möglichst großes Quantum theoretischen Wissens beizubringen, wie das in Europa der Fall ist, sondern die amerikanische Schule hat einzig die Aufgabe, ihre Zöglinge für das praktische Leben, das heißt für Arbeit und Gelderwerb, zu erziehen. Deshalb wird nur auf praktische Dinge Gewicht gelegt, das Theoretische aber als wertlos beiseite gelassen. Die amerikanische Schule unterscheidet Volksschulen, höhere Schulen, Fachschulen und Universitäten. — Die Volksschule besteht in der Regel aus acht Klassen und ist mit unserer Bürgerschule zu vergleichen. Man lernt da englisch lesen, schreiben, rechnen, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte. Aber nur amerikanische Geographie und amerikanische Geschichte. Denn wozu sollte der Amerikaner alte griechische oder römische und überhaupt eine andere Geschichte oder Geographie lernen, wenn sie ihm im praktischen Leben nichts helfen kann? Der Amerikaner sagt: Europa braucht uns, also mag es amerikanische Geographie und Geschichte studieren; wir brauchen Europa nicht, folglich brauchen wir auch nichts davon zu wissen. — Was der Amerikaner

nicht braucht, das lernt er nicht. — An den höheren Schulen lernt man Rechnen, englische Literatur, englische Grammatik, Schreiben und Lesen, Latein, Griechisch, Deutsch, Französisch usw., nach Belieben. Doch verhaßt der Amerikaner seine kostbare Zeit nicht damit, sich diese Sprachen vollständig anzueignen, sondern lernt davon nur soviel, daß er darin orientiert ist; alles weitere findet er ja, wenn er's braucht, in Wörterbüchern und wird sich im Notfalle auch zu verständigen wissen. — Die amerikanischen Universitäten sind durchwegs Privatinstitutionen, die aus Privatpenden erhalten werden. Schwere Millionen fließen da jahraus, jahrein aus Spenderhänden. So wurden beispielsweise im vorigen Jahre für amerikanische Universitäten volle 180 Millionen Dollar gesammelt; Carnegie allein spendete 13 Millionen. — Alle amerikanischen Schulen aber sind extrem patriotisch. Amerika wird in allen Tonarten gepriesen und verherrlicht; alles andere wird entweder unbeachtet gelassen oder zurückgesetzt. Daher denn auch jeder, der aus einer amerikanischen Schule hervorgeht, ein glühender Patriot ist. Und dieser Patriotismus ist nicht ohne weittragende praktische Bedeutung: Amerika, ein Land, worin ein jeder Bürger ein guter Patriot ist, bedarf keines stehenden Heeres. So es die Not geböte, braucht nur der Telegraph zu spielen und Amerika hat binnen 24 Stunden ein nach Millionen zählendes Heer freiwilliger Vaterlandsverteidiger zur Hand. — Die Fachschulen entsprechen unseren Gewerbeschulen, nur daß sie in bedeutend höherem Ansehen stehen als die unsrigen. Denn sie sind für den Amerikaner von der höchsten Bedeutung. In Amerika muß nämlich auch der Sohn des reichsten Millionärs eine solche Fachschule durchmachen. Es könnte ja geschehen, daß ihm oder seinem Vater auf der Börse oder bei einem anderweitigen Geldunternehmen das Glück abhold würde und er über Nacht als Bettler dastände. Da muß er es eben verstehen, ein neues Arbeitsfeld zu finden.

Das amerikanische Religionswesen gestattet die größte Freiheit. Daher kommt es, daß Amerika nicht weniger als 220 verschiedene religiöse Sekten zählt. Jede Person darf predigen, wo sie will und was sie will, und sich nach Belieben Anhänger sammeln. Den größten Anhang hat die katholische Religion (13 Millionen Bekenner); die nächststärksten sind die verschiedenen protestantischen Konfessionen. Die protestantische Geistlichkeit hat sich jetzt mit aller Kraft für die Abstinenzbewegung eingesetzt und es durchzusetzen verstanden, daß im Staate Kentucky die Branntweimbrennerei und der Branntweinverschleiß gesetzlich untersagt wurde. Da jedoch der Staat Kentucky genau genommen nichts weiter als eine große Branntweinfabrik ist, wurde er durch dieses Gesetz an den Rand des Verfalles gebracht und so mußte denn die ganze großangelegte Antibranntweinaktion rückgängig gemacht werden.

Über die amerikanische Kunst läßt sich nicht viel Lobendes vorbringen. Die Literatur ist ziemlich stark schwach. Die guten Dichter lassen sich an den Fingern abzählen. Der gefeierteste amerikanische Dichter ist Emerson, der Reformator des amerikanischen Schulwesens. — Die bildenden Künste haben fast nichts aufzuweisen. Alle namhaften Künstler ließen sich an den Fingern der einen Hand abzählen. Literatur und Kunst kann eben in einem hochpraktisch veranlagten Lande keine sonderliche Pflege finden. Die amerikanischen Häuser sind eintönig, fade, ohne architektonischen Schmuck, lediglich nach praktischen Gesichtspunkten gefügt. (Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Ernannt wurden zu Oberärzten im nichtaktiven Stande die Assistenzärzte, Doktoren: Ernst Pribram des LM 5, Alois Kühnel des LM Klagenfurt 4 und Viktor Pavia des LM Laibach 27. — Dem Militärbauingenieur Wilhelm Kotouczek der Militärbauabteilung des 3. Korps wurde die HauptmannschARGE verliehen. — Transferiert werden: die Leutnante im nichtaktiven Stande: Dr. jur. Hermann Hein vom LM Jaroslau 34 zum LM Klagenfurt Nr. 4; Karl Pej vom LM Klagenfurt 4 zum LM Marburg 26; Karl Hanauer vom LM Klagenfurt 4 zum LM Prag 8; Ernst Guttey vom LM Klagenfurt Nr. 4 zum LM Kremier 25; Maximilian Kurzweinhart vom LM Klagenfurt 4 zum LM Linz 2; Paul Fröbe vom LM Strij 33 zum LM Klagenfurt 4; die Kadetten im nichtaktiven Stande: Franz Lamm vom LM Klagenfurt 4 zum LM Pilsen 7; Milošlav Hořstas vom LM Klagenfurt 4 zum LM Budweis 29; die Hauptmannrechnungsführer: Johann Bille, überkomplett im LM Wien 1, vom Landwehrmonturdepot zum LM 5; Johann Rutte vom LM 5 zum LM Briinn Nr. 14; der Leutnant Wilhelm Freiherr von Hapsfich vom LM 12 zu jenem Nr. 5, der Hauptmann Emil Krajnović vom LM 7 zum b.-h. LM 4 (3. Bataillon). — Mit Wartegebühr werden beurlaubt der Oberleutnant Rudolf Riedlinger des LM 5 (auf 6 Monate, Urlaubsort Wien) und der Leutnant Gustav Sonnenwend des LM 7 (auf 6 Monate, Urlaubsort Graz). — In den Ruhestand wird versetzt der mit Wartegebühr beurlaubte Leutnant Wilhelm Huslik des LM 7 als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokal-

diensten geeignet (Domizil Graz). — Dem Leutnant Koloman Todor des KZB 11 wurde die Ablegung der Offizierscharge bewilligt. — Im Jahre 1911 haben die Vorprüfung für die Kriegsschule abzulegen die Leutnants: Adolf Pauli des KZB 7, Vinus Decaneva des KZB 17, Leopold Schuh des KZB 47, Eugen von Rochel des KZB 87, Viktor Huber des KZB 29, Josef Edler von Koffel des KZB 5 und Anton Feigel des KZB Klagenfurt Nr. 4.

— **(Personalnachricht.)** Seine Excellenz der Herr Truppendivisionär Feldmarschall-Leutnant Ludw. Matuschka hat einen sechsstägigen Urlaub für Fiume und Budapest angetreten.

— **(Vom Sanitätsdienste.)** Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Excellenz der Minister des Innern den Oberbezirksarzt Dr. Friedrich Seemann zum Landes-sanitätsinspektor für Krain ernannt, den Oberbezirksarzt Dr. Johann Vapotic in die siebente Rangklasse eingereiht, ferner die Bezirksärzte Dr. Julian Kozmuth und Dr. Eduard Sabnik zu Oberbezirksärzten ernannt.

— **(Vom Finanzdienste.)** Seine Excellenz der Finanzminister hat den Finanzkommissär bei der Finanzlandesdirektion in Graz Dr. Josef Kovalej zum Finanzsekretär für den Bereich der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

— **(Vom Steuerdienste.)** Das Präsidium der krainischen Finanzdirektion hat den Steuerpraktikanten Karl Golia zum prov. Steuerassistenten ernannt.

— **(Promotion.)** An der Wiener Universität findet heute die Promotion des Herrn Josef Hubad, Konzeptspraktikanten bei der hiesigen Landesregierung, zum Doktor der Rechte statt.

— **(Militärische Belobung.)** Dem Gefreiten Titularporpal Valentin Babnik des Infanterieregiments Nr. 17 wurde für dessen zielbewusste, tatkräftige und energische Handlungsweise als Kommandant der Landeszwangsarbeitshauswache gelegentlich von Angehörigkeiten der Zwänglinge die belobende Anerkennung des Stationskommandanten ausgesprochen.

— **(Elternabend am k. k. Zweiten Staatsgymnasium.)** Morgen findet im Physikaale des k. k. Zweiten Staatsgymnasiums der erste Elternabend im laufenden Schuljahre, und zwar mit dem Vortrage des Herrn Direktors Schulrat Dr. J. Bezjak über die Strafe als Erziehungsmittel, statt. Beginn um 6 Uhr abends. Die Direktion lädt hiemit die Eltern, deren Stellvertreter und sonstige Freunde der Schuljugend dazu höflich ein.

— **(Brückeneröffnung.)** Die neue städtische Eisenbetonbrücke über den Gruberkanal steht vollendet und beschottert da und wurde vor kurzem dem öffentlichen Verkehr übergeben.

— **(Vom Verzehrungssteuer-Linienamte.)** Der bisher bei der Poljanabrücke am linken Ufer aufgestellte Mautschranken wurde nach Fertigstellung der neuen Brücke samt Einnehmerstelle auf die gegenüberliegende Seite (Gradekydorf) übertragen. Weiters wurde infolge Errichtung der Schottergrube an der Codellistraße das dortige Aufseherhäuschen auf die gegenüberliegende Seite überstellt. Das Aufseherhäuschen in der Sonnengasse wurde infolge Sperrung des Straßenteiles (bei den Auerschen Gründen) an die Ecke der Ahacljeva cesta übertragen.

— **(Das Winterbild im Gruberkanal.)** Das Entschlammungsgebiet im Gruberkanal steht seit drei Wochen unter Wasser. Die Schleusen am Brühl sind geöffnet und der anhaltende Hochstand des Laibachflusses gestattet keine Hoffnung auf eine baldige Inangriffnahme der Vertiefungsarbeiten. Auch auf den Böschungen läßt das unbeständige Wetter keine Fortsetzung der Pflasterung zu. Der Bagger steht inmitten des Bettes und kann sich nicht rühren. Seine und die Maschine des Schotterreinigungsapparates werden nicht mehr gefeuert und unten am linken Ufer stehen auf den Codellischen Gründen die Dampfmaschinen ungeheizt da. In Stephansdorf ist der Bau der neuen Brücke über den Kanal nahezu vollendet, doch wird provisorisch noch immer die Holzbrücke benützt. Die kleinen Bahngleise, die links und rechts gelegt wurden, liegen unter Wasser, zum Teil verlegt, teilweise sogar verschoben oder losgerissen. Am linken Ufer sieht man unterhalb der Gruberstraße bereits zwei Betonwandpartien aufgeführt, dazwischen und daneben aber ausgehöhlte Stellen für deren Fortsetzung, von Holzperrahmung umgeben. Langsam wälzt sich von Brühl bis hieher die Wassermasse weiter; von der neuen Betonmauer aber, d. i. von der Stelle, wo die Zweimetervertiefung bereits durchgeführt ist, strömt sie in schäumenden Wellen fort bis zur Einmündung. An mehreren Stellen der Böschung unter- und oberhalb der neuen Eisenbetonbrücke hat das reizende Wasser die Erdmassen und Aferteile weggerissen, im übrigen aber mehrere vertiefte Stellen mit Sand und Schotter neu gefüllt. — Tritt nicht bald ein beständig trodenes Wetter ein, so ist an eine Fortsetzung der Arbeiten vor Februar nicht zu denken.

— **(Baugründe.)** An der Ecke der verlängerten Pfalzgasse sind die Grundaushebungen für ein neues Privatgebäude durchgeführt. Auf den Baugründen nächst der Rosenbacherstraße stehen die beiden Villen der krainischen Baugesellschaft vollendet da. Offene Baugründe stehen noch zur Verfügung: an den bischöflichen Parzellen bei St. Peter, an der Kessel-, der Wiener, der Miklošič-, der Kuhn- und der Unterkrainger Straße sowie an der Römermauer.

— **(Deutscher Schulverein.)** Man schreibt uns aus Neumarkt: Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schul-

vereins beging Samstag, den 17. d. M., die Feier ihres fünfundsingzigjährigen Bestandes unter so zahlreicher Beteiligung, daß der schön gezierte Festsaal bei Glogtschnig fast zu eng wurde. Nach der Begrüßung durch den Obmann, Herrn Julius Goeken, brachten die Schüler der deutschen Schule Lieder und Sprüchelein zum Vortrage, worauf sie in einem Nebenraume bewirtet wurden, während im Festsaale die Feier ihren Fortgang nahm. Der Festredner, Herr Schulrat Professor Dr. Binder, erörterte die Bedeutung des Tages; Bergdirektor Ing. S. Rieger, der langjährige Mitarbeiter in der Ortsgruppe, erstattete einen übersichtlichen Bericht über die Geschichte und die Geschichte der Ortsgruppe, und Herr Körbler (Mfling) übermittelte Grüße aus dem oberen Savetale. Lieder und Musikvorträge brachten eine angenehme Abwechslung zwischen Reden und Ansprachen. Darum machten sich besonders die Damen Fräulein Witzl Mally, Fräulein H. Goeken und die Lehrerin Fräulein A. Klauer sowie deren Bruder Herr J. Klauer (als Geiger) sehr verdient. Außerordentlichen Erfolg erzielte die Neumarktl. Liebertafel, der älteste Gesangsverein des Landes, unter der Führung des Chormeisters Herrn Miklitsch durch die sorgfältige und fein empfundene Wiedergabe von drei Chören, wie sie uns bis jetzt hier so vollendet noch nicht geboten worden waren. — Die Feier war gegen Mitternacht zu Ende, allein man blieb in froher Stimmung, die durch Lieder und Musikvorträge lebendig erhalten wurde, noch recht lange beisammen. Daß auch die Sammeltürme dabei nicht übersehen wurden, dafür sorgten zwei emsige Wächterinnen mit klingendem Erfolge.

— **(Vorträge über einige Kapitel aus der einheimischen Kunstgeschichte.)** Nun die Jagdausstellung geschlossen und der große Saal des „Mesni Dom“ wieder frei geworden ist, hat die „Akademija“ ihre Tätigkeit mit solchem Eifer wieder aufgenommen, daß sie im Verlaufe einer Woche nicht weniger als drei gute volkstümliche Vorträge wird aufweisen können. Mit dem gestrigen Abende eröffnete sie über das Thema „Achtzig Jahre Kunstlebens auf slovenischem Boden“ einen drei Abende umfassenden Zyklus von Vorträgen, in denen Herr Prof. Fr. Kobal an der Hand von Originalgemälden und stoptischer Gemäldeproduktionen den Werdegang bespricht, den die heimischen bildenden Künste in der Regierungszeit Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. genommen hat. So gestalten sich diese Vorträge zugleich zu einer bescheidenen Jubiläumsfeier. Der gestrige erste Vortrag hatte die jogenannte klassische Periode unserer heimischen Kunstentwicklung zum Gegenstande und bewegte sich auf folgender Gedankenlinie: die Anfänge der abgesteckten 80jährigen Periode charakterisiert die Malkule des Krainburger Malers Leopold Lajer. Aus dessen Schule gingen hervor die Maler Georg Tavčar, A. Bizjak, Egartner usw., die jedoch nicht über die Linie des Dilettantismus emporragten. Der einzige, der sich zu besserem Können emporgeschwungen, ist der Steinbüchler akad. Maler Matthäus Langus (1792 bis 1855), der jedoch vielfach überschätzt wurde. Sein Einfluß war bedeutend, da er eine ganze Schar von Schülern ausbildete, unter denen Josefine Strus, Amalie Oblak, verehelichte Hermannsthal, Henriette Langus, Johann Gosar zu nennen sind. Von Langus unabhängig blieben die Maler Anton Hayne, Michael Stroj, Georg Jurčič, der aus Böhmen eingewanderte Paul von Kunl mit seiner Tochter Jda und der aus dem Salzburgerischen zugewanderte Ritter von Kurz zu Thurn und Goldenstein. Einen genialen Kopf gibt es unter ihnen nicht, es sind dies keine schöpferischen Individualitäten, sondern nur mehr oder weniger fertige Nachahmer klassischer Meister. — Eine neue Era schuf in der heimischen Malerei der Unterkrainger Johann Wolf (1825 bis 1884), der die Ideale der Romantiker oder Nazarener zur Geltung und zu ungeahnter Entfaltung brachte. Aus Wolfs Schule gingen das hellleuchtende Diosturenpaar Josef und Georg Subic sowie die Maler Grilc, Dgrin und Azbe hervor. Achtungswerte Zeitgenossen Wolfs waren die Maler Eduard Ritter von Wolff, Prof. Franke, Anton Karinger, Prof. Globocnik und Markus Bernhart. — Da wir soeben mit der Veröffentlichung eines eingehenden Berichtes über die Jubiläumskunstausstellung in Jakopič Pavillon begonnen haben, dürfen wir uns ein Eingehen auf genauere Charakteristiken ersparen, zumal sich die Vorträge in der „Akademija“ an das bei Jakopič ausgestellte Kunstmateriale anknüpfen. — Weil Herr Prof. Kobal seinen Vortrag immer wieder durch Vorweisung von Originalbildern und sehr gut gelungenen stoptischen Reproduktionen beleuchtet, welche so ausgewählt sind, daß sie nicht nur den in Besprechung stehenden Künstler charakterisieren, sondern auch günstige Gelegenheit zu Exkursionen ins Ästhetische bieten, erhielt der Vortrag die zahlreich erschienenen Zuhörererschaft bis zu dem infolge des umfangreichen Besprechungsstoffes etwas zu weit hinausgeschobenen Schlusse in Spannung, was um so leichter gelang, als sich der Vortragende einer jedermann leicht verständlichen, mit Anekdoten und Streiflichtern gewürzten, ungewohnten Vortragsweise bedient. Demnach dürfte der gewünschte Erfolg, möglichst vielseitige Anregungen zu geben, nicht ausbleiben. — Am Mittwoch gedenkt der Vortragende in einem streng auf eine Stunde abgegrenzten Vortrage die genialen Schüler Wolfs, die Brüder Subic und den Münchener Meister Azbe zu besprechen, wobei eine Serie neuer Bilder vorgeführt werden soll.

— **(Ein Postbeamtentag.)** Wir erhalten folgende Zuschrift: Am 13. d. M. fand in Wien, „Hotel Post“, eine Versammlung der Postadjunkten, Offizianten und Aspiranten statt, woran über 500 Teilnehmer verschiedener postalischer Organisationen sowie Vertreter der Postverwaltung teilnahmen. Obgleich am selben Tage nachmittags im Parlamente der Dringlichkeitsantrag des Abg. Pacher, betreffend die Aufhebung und Überführung dieses Beamtenstandes in den Status der landesfürstlichen Beamten, einstimmig angenommen wurde, beteiligten sich an der Versammlung auch mehrere Abgeordneten der verschiedensten Parteischattierungen und Nationalitäten, welche die Forderungen dieser Beamtenkategorie wärmstens befürworteten. Tags darauf fand am gleichen Orte eine von 10 Uhr vormittags ununterbrochen bis 7¼ Uhr abends dauernde Delegiertenkonferenz statt, welcher bei 60 Delegierten aus allen Teilen der Monarchie bewohnten und worin Standesfragen für die nächste Zukunft eingehend behandelt wurden. Auch die Laibacher waren durch einen Delegierten vertreten. Was den Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Pacher anbelangt, so wurde er befaunlich dem Staatsangestelltenauschusse zur weiteren Verhandlung zugewiesen.

— **(Die Anstreicher- und die Lackiererarbeiten werden teurer.)** Wie man uns mitteilt, werden für die kommende Bauzeit die Anstreicher- und Lackierergewerbe infolge Steigerung der für diese Professionen in Verwendung kommenden Materialien, die bereits einen 50 bis 100 % Aufschlag erfahren haben und deren weitere Steigerung neuerdings in Aussicht gestellt wird, die Preise für ihre Arbeiten erhöhen.

— **(Die Friseurgeschäfte)** bleiben am 25. d. M. bis 12 Uhr mittags offen, hingegen am 26. d. M. den ganzen Tag gesperrt.

— **(Neue Heilmittel gegen Schwindsucht und Tuberkulose.)** Eine aufsehenerregende Nachricht kommt aus Triest. Dr. Scarpa aus Turin hielt kürzlich vor einem großen ärztlichen Auditorium einen Vortrag, worin er darlegte, wie notwendig es sei, daß die Kliniker die bisher herrschend gewesenen Ansichten über die ursächlichen Momente des Festsetzens des Tuberkelbazillus in den Lungen, folglich aber auch die Maßnahmen zu dessen erfolgreichen Bekämpfung in einer gründlichen Weise ändern. Schon im Jahre 1903 hatte Prof. Forlanini in Pavia vorgeschlagen, die Lungenschwindsucht mittels ununterbrochener und auf eine genügende Zeit, Monate oder Jahre, ausgedehnter Kompression der Lunge zu behandeln. Im gleichen Jahre machte Scarpa nach elfjährigen Forschungen den Vorschlag, die durch einfache Tuberkulose — so lange sie noch nicht zu schwer und allzu ausgebreitet erscheint — verursachten Lungenschäden durch ein Hyperfunktionieren der Lunge zum Ausheilen zu bringen. Scarpa konstruierte zwei Apparate, vollkommen harmlos und einfach erscheinende Bandagen, die aber das erstrebte Hyperfunktionieren der Lunge in einer für Arzt und Laien gleich überraschenden Weise herbeiführen. So spannend es war, den von Dr. Scarpa entwickelten und mit rauschendem Beifall aufgenommenen Theorien zu folgen, so groß war die Überraschung, als sobald die Methode an drei vom Krankenhaus beigelegten Kranken (1 Pleuritis, 2 Lungentuberkulose) demonstriert wurde. Bereits nach wenigen Minuten konnte man den energischen Einfluß der Apparate auf die Lungentätigkeit der Patienten äußerlich, dann aber auch durch allgemeine Auskultationen an den Atmungsgeräuschen unmerklich konstatieren, so daß es ohne weiteres begreiflich erschien, daß ein Verfahren von solch unmittelbarer physiologischer Wirkung schon nach ein oder zwei Monaten in einem halbwegs besserungsfähigen erkrankten Atmungsapparate diejenige heilende Umwälzung auslösen muß, die nötig ist, um die Heilungserfolge zu erzielen, welche Doktor Scarpa schon häufig gelangen. Eindrucksvolle Beweisdokumente hierfür waren die zum Schluß vorgelegten zahlreichen Radiogramme und die tags darauf im Ospedale Civico mittelst X-Strahlen vorgenommenen Untersuchungen der Einwirkung der Apparate auf die Atmungsaktivität. — Das Triester Krankenhaus beginnt bereits mit der Anwendung dieser Methode.

\* **(Schadenseuer.)** Wie uns aus Radmannsdorf berichtet wird, entstand in der Nacht auf den 11. d. M. gegen halb 3 Uhr früh in der hölzernen Arbeiterhütte der verwitweten Maurermeistersgattin Gronel ein Feuer, das die Hütte samt den darin befindlichen Einrichtungsgegenständen, Baugeräten usw. total einäscherte. Der Schaden beträgt 4500 K., die Versicherungssumme 4000 K. Die Entstehungsurache des Feuers blieb bis nun unaufgeklärt; es wird jedoch vermutet, daß jemand in die offene Arbeiterhütte schlafen gegangen sei und dort eine brennende Zigarre oder Zigarette weggeworfen habe. Durch rasches Eingreifen der Ortsinsassen und der freiwilligen Feuerwehren aus Beldeš, Asp und Görjach wurde der Brand auf das ergriffene Objekt lokalisiert.

— **(Wilderer an der Arbeit.)** Kürzlich fand der Jagdausheber Johann Fribar aus Soteska im Walde bei Podborst, im Jagdreviere des Rechnungsrates Johann Kovac aus Laibach, an 50 zum Selbstjunge von Rehen und Hasen von Wilderern gestellte Drahtschlingen und ein Reh auf, das sich bereits gefangen hatte und tot war. Weiters wurde an der Crnučer Grenze, im Jagdreviere des Leopold Freiherrn von Liechtenberg, am 11. d. M. ein totes Reh in einer gestellten Drahtschlinge gefunden. Den Wilderern ist man bereits auf der Spur.

(Boshafte Zigeuner.) Am 15. d. M. abends kamen zum Kaufschler Josef Jenko in Ober-Pirnice vier Zigeunerburfchen und erjuchten ihn um ein Nachtquartier. Da ihnen Jenko die Unterkunft verweigerte, zerschchnitt ihm einer der Zigeuner aus Bosheit den Schlauch eines Fahrrades.

(Eine falsche Eier- und Geflügelhändlerin.) Am 14. d. M. kam zu der Inwohnerin Agnes Treben in Unter-Loitsch eine Frauensperson, übernachtete dort und gab sich als Eier- und Geflügelhändlerin aus Idria aus. Am folgenden Morgen schickte sie die Treben Branntwein holen. Während dieser Zeit entwendete sie aus einer Kleidertruhe einen Betrag von 68 K und verabschiedete sich von der Treben, nachdem sie vom gebolten Branntwein ein wenig getrunken hatte. Die Diebin ist bei 40 Jahre alt, mittelgroß, mager, hat ein rotes Gesicht, eine ziemlich große, spizige Nase, war schwarz, mehr defekt gekleidet und nannte sich Katra. Z.

(Verschüttet.) Am 14. d. M. abends wurde der 73 Jahre alte Auszügler Anton Stanonik aus Podo-beno, Bezirk Bischofslad, in einer Schiefergrube in Weliki Gric bei Gaberska Gora, wohin er sich am selben Tage zur Arbeit begeben sollte, von einer Erd- und Steinmasse verschüttet tot aufgefunden. Z.

(Der Knecht mit dem neuen Anzug.) Der bei einem Bäckermeister als Knecht bedienstete 19jährige Johann Gregel aus Wisell in Untersteiermark kassierte diesertage in einem Restaurant für geliefertes Gebäck 35 K 8 h ein. Statt den Erlös seinem Dienstgeber zu übergeben, kaufte er sich einen Anzug, ferner Wäsche und Krügen. Um die Defraudation zu maskieren, erstattete er bei der Polizei die Verlinstanzeige. Als er nun gestern plötzlich den Dienst verlassen sollte, kam man auf die Veruntreuung und ließ ihn verhaften. Gregel, der wegen eines ähnlichen Deliktes schon abgestraft erscheint, wurde dem zuständigen Gerichte übergeben.

(Verdächtiges Gut.) Kürzlich bot ein 40jähriger Mann, ein Bettler mit scheinbar krankem Knie, auf dem Trödlmarkt eine Trödelin eine silberne Taschenuhr mit zahnartigem Zifferblatte zum Kaufe an. Weil der Trödler die Sache verdächtig vorkam, ließ sie einen Sicherheitswachmann holen. Da ließ der Mann die Taschenuhr liegen und ergriff die Flucht. Der Eigentümer der Uhr wird aufgefordert, sich ehestens im Polizeidepartement, Zimmer Nr. 5, zu melden.

(Erzeje.) Sonntag nachmittags kam es in der Bahnhofgasse zwischen einem Fuhrmann, einem Passagier und einem Gastwirte einer zerbrochenen Wagenstange wegen zu einem Erzeje, der in eine Kauferei ausartete. — Abends hatten zwei Lohndiener in dieser Gasse einen Wortwechsel, der in eine Kauferei überging. Der eine wurde in eine Glastür gestoßen und hiebei durch die Glasplitter an der rechten Hand leicht verletzt. — Auf der Ahacljeva cesta wurde von zwei Arbeitern ein vor einem Hause gestandener Mann angerepelt. Er ergriff in der Notwehr einen Schlüssel und versetzte den beiden einige Schläge über den Kopf. Die Verletzten erstatteten hievon die polizeiliche Anzeige.

(Verhaftete Sackdiebe.) Unlängst bot, wie bereits berichtet, ein unbekannter junger Mann einem Handelsmanne an der Sallocher Straße 25 leere Zement-säcke zum Kaufe an. Da ihm der Handelsmann ins Gesicht sagte, daß die Säcke entwendet worden seien, verließ der Sackverkäufer den Laden und begab sich zum Laibachflusse, wo ihn ein Komplize erwartete. Als die beiden sahen, daß man sie beobachtete, warfen sie die Säcke weg und ergriffen die Flucht. In einer der letzten Nächte hielt nun ein Sicherheitswachmann in der Komenskygasse den 37jährigen, nach Jauchen zuständigen Tagelöhner Franz Kastrj an, der in einem Sack zwanzig leere Getreidesäcke trug und mit der 38jährigen, nach Földnig zuständigen Tagelöhnerin Maria Podjed gegen die Kadektsstraße ging. Beide wurden verhaftet. Die Polizei stellte fest, daß die Zement- und die Getreidesäcke aus der Hauslaube der „Gospodarstva Zveza“ entwendet worden waren. Das diebische Paar wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(Eine diebische Magd.) Unlängst quartierte sich die 36jährige dienstlose Magd Maria Bizjan aus Horjul bei einer an der Karlstädter Straße wohnhaften Frau ein. Eines Tages war die Magd verschwunden. Bald darauf nahm die Frau ihren unter dem Kopfpolster verborgenen leinenen Geldbeutel zur Hand und zählte ihre Ersparnisse nach, wobei sie bemerkte, daß ihr von 230 K zwei Zwanzigkronengoldstücke verschwunden waren. Jetzt wurde es ihr sofort klar, warum die Magd das Haus verlassen hatte, und sie erstattete die Anzeige. Ein Sicherheitswachmann forschte die Magd an der Poljanastraße aus und verhaftete sie, worauf sie dem Gerichte überstellt wurde.

(Mufe nach der Polizei.) Heute gegen Mitternacht gerieten auf der Maria Theresienstraße zwei Friseurgehilfen in einen Wortwechsel, der natürlich in eine Kauferei ausartete. Als beide kämpfen helbenmütig nach der Polizei riefen, kam tatsächlich ein Sicherheitswachmann herbei, der sie liebenswürdig in Empfang nahm und zum Amte stellte.

(Verloren.) Ein brauner Damenschirm, ein grüner Regenschirm, ein Geldtäschchen mit 15 K und eines mit 13 K, ein Paket mit Seidenbändern, ein Geldtäschchen mit 17 K und eine Pompadourtasche mit einigem Geld.

(Gefunden.) Eine Zehnkrone, eine Handarbeit, eine silberne Taschenuhr mit kurzer Halskette, eine Zigaretten-dose und ein Regenschirm.

(Wetterbericht.) Da sich vom Westen Europas hoher Luftdruck vorschiebt, ist nunmehr besseres und kälteres Wetter zu erwarten. Die Niederschläge der letzten Tage waren fast über ganz Europa verteilt und gingen nach dem erfolgten Temperatursturz vielfach in Schneefall über. In Laibach ist der Luftdruck rapid gestiegen und die Temperatur rasch gesunken, so daß heute früh bei Morgennebel dichte Reifbildung ermöglicht wurde. Die heutige Morgentemperatur betrug 0,0 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 3,7, Klagenfurt 2,1, Görz 7,6, Triest 7,4 (Regen), Pola 8,0, Abbazia 7,5 (Regen), Agram 6,2, Sarajevo 5,5, Graz 2,1, Wien 4,8 (Regen), Prag 4,7, Berlin 4,4, Paris 2,0, Nizza 7,9, Neapel 9,9, Palermo 10,6, Algier 9,8 (Regen), Petersburg 2,2; die Höhenstationen: Obir — 6,8, Sonnblick — 14,4, Säntis — 11,3, Semmering 1,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Heiteres, kaltes Wetter mit Morgennebel.

### Theater, Kunst und Literatur. Drittes Mitgliederkonzert der Philharmonischen Gesellschaft.

Das am Sonntag ausgeführte Konzert brachte die alljährliche Huldigung vor dem größten Ehrenmitgliede der Philharmonischen Gesellschaft, zugleich dem größten Tonmeister aller Zeiten. Die achte Sinfonie Beethovens war an den Eingang gestellt. Man hat die B-Dur-Sinfonie (die vierte) gegenüber ihrer unmittelbaren Vorgängerin als die weniger bedeutende bezeichnet und ebenso wiederum die achte gegenüber der siebenten zurückgesetzt; ja man konnte überhaupt die vier Sinfonien mit gerader Reihen-zahl als die gegenüber jenen mit ungerader Reihen-zahl minder bedeutenden hinstellen. Beethoven selbst, dem dies nicht verborgen blieb, erklärte die „achte Sinfonie für viel besser“ als die siebente. Sie ist von wahrhaft göttlichem Humor erfüllt. Nahe verschwistert nennt Bernhard Marx die vierte und achte Sinfonie. Nur die Verdüsterung, aus der die vierte Sinfonie hervorgetreten war, und die darin niedergelegten harten Kämpfe sind der achten gänzlich erspart. In ihr erblicken wir, alles Leids, aller Krankheit gänzlich vergessen, den beseligten Künstler im Glanze jener Heiterkeit, die unmittelbarer Ausdruck der Kraft und selbstgewissen Wollens ist, und zugleich ein Grundzug in Beethovens Charakter trotz dessen tragischer Färbung. Die ganze Sinfonie strömt über von lauterer Freude, bald übermütig aufrauschend, bald leichtgeschürzt dahintanzend, in jauchzender Lust leichtsinnig dahinfliegend. Selten, flüchtig nur läuft ein Schatten über die sonnenhelle Flur — soviel zur Zier der Landschaft und Beruhigung des Auges nötig — hellste Luft erfüllt sie ganz. Marx meint, der erste Satz tanze daher wie ein gutmütiger Bursch voll schalkhafter Laune und schmieglamer Beweglichkeit im dahinschleifenden Ländler. Alles ist hier an Beethoven, diesem in Wien eingebürgerten Rheinländer, Bollblutler, bis zum Übermuth noch am Schlusse pochend. Dem heiteren Charakter der Sinfonie entspricht es, daß an die Stelle des Adagios an zweiter Stelle ein „Allegretto scherzando“ tritt, ein Ausbund von Grazie und Liebenswürdigkeit. „Es hat etwas Rührendes“, meint Karl Reinecke, „wenn man in jedem Werke dieses Meisters gewahrt, wie er sich stets bemüht, den Menschen Freude zu bereiten, während man heutzutage so vielen Meistern begegnet, die sich bemühen, Rätsel aufzugeben.“ Vom dritten Satz, dem Menuett, meint Marx: „Da ist gesunde, ungeschminkte Lust, wie der Naturmensch Beethoven sie liebte, deren er sich auf seinen Dorfsitzen, umherschweifend durch Waldluft und den Brodem des frischen aufgerissenen Fruchtbodens so gerne erfreute.“ Das Finale aber stehe als Animum in der gesamten musikalischen Literatur da, sagt wieder der Meister Karl Reinecke: „Zwar sind auch die übrigen Sätze unantastbar schön, aber doch ist das Finale zweifellos der genialste Satz. Der Meister erzielt eine wunderbar humoristische Wirkung durch die in Oktaven gestimmten Pauken, namentlich wo sich das Jagott der Pauke zugesellt. Dieser göttliche Humor, mit dem das Werk abschließt, ist aber durchweht von dem immer wieder auftretenden Seitenthema in A-Dur, in dem wir eine himmlische Innigkeit bewundern, eine Melodie, wie Beethoven sie wohl kaum schöner erfunden hat.“

Die Aufführung der herrlichen Tondichtung war über unser Lob erhaben und nach Kennerurteil eine geradezu tadellose zu nennen. Bei der Besetzung des Beethovenschen Orchesters macht sich das sonst wohl hervortretende Überwiegen des Blechs über den Streicherchor kaum bemerkbar. Die Holzbläser litten teilweise an Detonation, wohl infolge der im Saale beängstigend auftretenden Hitze. Besonders brav hielten sich die Hörner im Trio des Menuetts. Die hervorragende Aufführung des Meisterwerkes macht Herrn Musikdirektor Böhler alle Ehre. (Schluß folgt.)

(Deutsche Bühne.) Montag, 19. Dezember, „Die Katakomben“, Lustspiel in vier Akten von Gustav Davis. — „Die Volkstrachten besonders der Bauern waren durch Jahrhunderte nichts anderes als die von den vornehmen Städtern vor Menschenaltern abgelegten Staatskleider.“ So schreibt einmal W. S. Riehl, daran mußten wir gestern denken. Also so etwas nannte sich früher „Lustspiel“. Ein klein bißchen scheinen wir doch künstlerisch weitergekommen zu sein seit dem Tage, da dieses

ehrwürdige Lustspiel das Lebenslicht erblickte. Etwas soviel weiter, wie heute ein Jahrgang „Simplizissimus“ höher steht als ein Witzblatt vor einem Menschenalter. Genau dieselben Witz und Charaktere kann man zwar auch heute noch auf dem Theater sehen, aber man nennt es heute „Volkstück“. Aus dem Publikum klangen einige Urteile an unser Ohr, die geradezu begeistert waren. Wie sei da alles aus dem Leben gegriffen, im Gegensatz etwa zu Bahrs „Konzert“. Wir bedauern, dem verehrlichen Publikum da widersprechen zu müssen. Das „Konzert“, unseres Erachtens weitans das Beste, was wir in dieser Saison zu sehen bekamen, ist zweifellos ein Stück von literarischem Werte, in dem mehr Menschenbeobachtung steckt, als jene Stimme aus dem Publikum anzunehmen scheint. Etwas Unmöglicheres, Abgeschmackteres aber, als das gestrige Stück, können wir uns gar nicht denken. So mag sich in der Phantasie eines Backfischs die Welt malen, in der banalen Wirklichkeit wirbeln denn doch die Dinge nicht so drunter und drüber, wie in diesem Stück, das als toller Schwank passieren könnte, wenn es nicht zu sehr mit Sentimentalität und Gesellschaftskritik belastet wäre. Tatsache aber ist: in diesem Winter ist noch in keinem deutschen Schauspiel so gelacht worden wie gestern — die Operette ist uns zum Glück absolut fremd. Der König des Abends war Herr Hans Wallner als Amtsdienier Wimm. Ein Teil des Publikums konnte sich vor Entzücken kaum fassen. Es war auch wirklich urwüchsige Komik, vielleicht etwas dick aufgetragen, aber doch vielfach so, daß man an jene großen Komiker denken mußte, bei deren bloßem Auftreten die Lachsalben einsetzten. Als ebenbürtiger Partner daneben Herr Direktor Josef Richter in der Rolle des Offizials Bohrmann, die ihm wie auf den Leib geschneitten war: gutmütig derbes Poltern und rücksichtslose Offenheit, wie sie diesem idealen Direktor eignet. Mit mehr feinkomischen Wirkungen hatten sich Herr Winterberg und Fräulein Hettler als Fürst und Fürstin Trawein zu begnügen. Sie waren in ihren Rollen, die an Unmöglichkeit das Mögliche leisten, sehr angemessen. Eine weitere aristokratische Erscheinung hatte Herr Bert zu verkörpern; sie kam recht sehr „unhistorisch“ heraus. Zwei junge Salonköniginnen mit Toilettenprunk waren wohlgeborgen bei den Damen v. Hendrichs und Selbing. Herr Beydner als Aktienbaron und Herr Czernik als Hilfsämterdirektor standen wie immer auf der Höhe der Situation. Die vielen anderen kleinen Rollen waren entsprechend besetzt. Einen weniger glücklichen Abend schien nur Herr Mrazsner zu haben, der einen Ritter Loggenburg zu spielen hatte, welcher aber nicht so anziehend ausschaute, wie es im Stück geschildert wird und man es sonst immer bei diesem Schauspieler gewohnt ist. — Daß uns das Stück nicht hervorragend imponierte, haben wir angedeutet. Wir gestehen gerne, daß das Nebenstücker sich. Die zahlreich erschienenen Zuschauer unterhielten sich förtlich. Da das Stück an Harmlosigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, was nach den schon sehr gewagten Stücken neuerer Zeit hervorgehoben zu werden verdient, kann man sich über einen solchen Erfolg nur herzlich freuen. P.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute gelangt Kalmans Operette „Ein Herbstmanöver“ zur dritten Aufführung (ungerader Tag). — Donnerstag Lehárs Operette „Graf von Luxemburg“ (gerader Tag). — Samstag bleibt das Theater geschlossen. — Sonntag abends zum erstenmale in der Saison Humperdinks Weihnachtsoper „Janko in Metka“ (ungerader Tag).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.  
Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
19	2 U. N. 9 U. Ab.	737,2 741,7	5,9 4,1	SO. schwach W. mäßig	bewölkt	
20.	7 U. F.	742,2	-0,2	S. schwach	Rebel	0 0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 4,6°. Normale -2,0°.

### Dankagung.

Allen werten Verwandten, Freunden und Bekannten, welche uns während der Krankheit sowie bei dem Ableben unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen guten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

### Marie Polainer Edlen von Rankenburg geb. Planer

Oberstengemahlin

ihre Teilnahme in so herzlicher Weise bezeugten, sowie auch jenen, welche die teure Beerdigung zur letzten Ruhestätte geleitet und schließlich den Spendern der schönen Kränze, sprechen wir den aufrichtigsten und herzlichsten Dank aus.

Laibach, am 19. Dezember 1910.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Bischof Nakić †.

Spalato, 19. Dezember. Bischof Nakić ist heute früh infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben.

Die Wahlen in England.

London, 19. Dezember. (1 Uhr 30 Min. nachmittags.) Bisher sind gewählt: 270 Liberale, 272 Unionisten, 43 Mitglieder der Arbeiterpartei, 73 Anhänger Redmonds und 9 Parteigänger D'Briens. Die Gewinne der Parteien sind unverändert.

Die Cholera.

Budapest, 19. Dezember. Dem Ministerium des Innern sind aus Remeticzka (Komitat Torontal) eine Neuerkrankung und ein Todesfall und aus Nagy-Baracska (Komitat Bacs-Bodrog) drei Neuerkrankungen an Cholera zur Anzeige gebracht worden.

Zombor, 19. Dezember. Bei der Komitatsbehörde traf die Meldung ein, daß sich in der Ortschaft Nagy-baracska vier Cholerafranke befinden, deren Erkrankung verheimlicht worden sei. Die Behörde hat den Komitarsarzt an Ort und Stelle entsendet.

Rom, 19. Dezember. In den letzten 24 Stunden sind in Bagani und Palagiano je eine Erkrankung und in Palermo zwei Erkrankungen an Cholera zur Anzeige gebracht worden.

Hochwasser.

Kiew, 19. Dezember. Der Dnjepr ist dreieinhalb Meter gestiegen. Auf dem linken Ufer sind große Seen entstanden. Durch das Andrängen von Eiszellen und Fluten sind große Schiffe und Barken fortgetrieben worden. Viele kleine Fahrzeuge und Holzflöße an den Ufern sind vollständig vernichtet oder fortgeschwemmt worden. Das Wasser steigt weiter.

Eine Explosion in Newyork.

Newyork, 19. Dezember. Eine heftige Explosion hat sich in dem Neubau der Kraftstation der Newyorker Zentralbahn ereignet. Das Gebäude stand sofort in Flammen. Die Explosion war so stark, daß ein mit Passagieren besetzter Wagen der elektrischen Bahn umgeworfen wurde, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Newyork, 19. Dezember. Das Unglück in der Kraftstation der Newyorker Zentralbahn ist durch eine Explosion verursacht worden, der eine Dynamitexplosion unmittelbar folgte. Zwölf Menschen wurden getötet und dreißig verletzt. Der erwähnte Wagen der elektrischen

Bahn wurde durch den Luftdruck der Dynamitexplosion vom Boden emporgehoben und stürzte dann auf ein vorüberfahrendes Automobil nieder. Vier Passagiere wurden getötet, alle anderen verletzt.

Eine gefährdete Insel.

Newyork, 19. Dezember. Nach einer den „Newyork Times“ über Port Limon (Republik Honduras) zugegangenen Nachricht hat sich infolge eines Erdbebens die Insel Jopangon bei San Salvador gesenkt. Es sollen etwa 170 Personen ertrunken sein.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Gutachten des Herrn Primararztes Dr. G. Lotheissen, Dozent für Chirurgie, Wien.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Auf Ihren Wunsch hin teile ich Ihnen mit, daß ich Ihren „Serravallos China-Wein mit Eisen“ auf meiner chirurg. Abteilung im Franz Josef-Spitale viel verwende. Die Kranken nehmen ihn gerne; er hat sich auch als sehr geeignet zur Behandlung verschiedener Anaemien erwiesen.

Wien, 28. November 1907.

(58)

Dr. Lotheissen.

Nach den Masern



ist es die Hauptsache, die Kräfte recht rasch wieder in die Höhe zu bringen und damit gefährlichen Komplikationen vorzubeugen. Scotts Emulsion ist für diesen Zweck der Mutter bester Freund. Scotts Emulsion besteht zur Hauptsache aus dem reinsten und besten, wirksamsten Norweger Lebertran und ist trotzdem durchaus schmackhaft, leichter verdaulich und ganz wesentlich wirksamer als der gewöhnliche Lebertran.

Scotts Emulsion

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

COGNAC

Gróf Keglevich István utódai (Graf Stefan Keglevich Nachf.) PROMONTOR

Im In- und Auslande ausschliesslich mit Ehrendiplomen prämiert. (4514) 8-4

Überall erhältlich.

Angekommene Freunde.

Grand Hotel Union.

Am 17. Dezember. Baron Moskon, Schloß Bischoz. — Koggy, k. k. Notar, Adelsberg. — Tymiakor, Bergspess-offizial, Pola. — Maerz, Obergeringieur; Leonhard, Hammer, Kiste, Wien. — Suchodoller, Desterreich, Kide, Wien. — Hofrat Mischler, Universitätsprofessor; Suttner, Priv.; Sipowitsch, Kfm., Graz. — Kowacic, Priv., Krainburg. — Dr. Manigodić, Advokat, Bjelina. — Dr. Znidarić, Notar, Jadr.-Festritz. — Blühweis, Kfd., Graz.

Am 18. Dezember. Kdpe, Kfm.; Malovez, Jug., Wien. — Elbert, Kfm., Sefana. — Richter, Direktor; Ritter v. Hujman, Oberdirektor; Juran, Jurist, Graz. — Tefaudić, Landesregierungsrat, Gurfeld. — Heubitz, k. u. k. Leutnant, Bilek. — Kupnik, Jager, Kiste, Triest. — Belnik, Pfarrer, Gemsenit. — Leichtman, Kfd., Budapest.

Hotel Elefant.

Am 17. Dezember. Buchberger, Militär-Medikamentenoffizial; Dieksen, Violinvirtuosin; Widmar, technischer Beamter; Spielmann, Krausz, Wienenfeld, Fleischer, Kide, Wien. — Kohnen, Kfd., Brünn. — Gaspary, Kfd., Linz. — Schönwald, Vertreter, Graz. — Huber v. Okrog, k. k. Oberforstkommisär, Marburg. — Billek, k. k. Hofrat, Jdrina. — Dr. Kuhar, k. k. Notar, Triest. — Dr. Mähleisen, Advokat, Boch. Festritz. — Smagner, Direktor, Triest.

Über 4000 K für ein Wort, welches die Bezeichnung „Druckknöpfe“ ersetzen kann. Die bekannten Druckknopf-Fabriken Walbes & Co., Prag-Wrschowitz, Dresden-A., die mit ihrem Spezialartikel, dem Druckknopf „Koh-i-noor“, in wenigen Jahren einen Weltartikel geschaffen haben, dem seitens der Damenwelt aller Länder und der verarbeitenden Schneidereiindustrie höchste Anerkennungen gezollt werden und dem auch auf den Ausstellungen in Prag, Wien und Paris einzige höchste Auszeichnungen zuerkannt wurden, veranstalten ein interessantes Preisausreiben, welches in der heutigen Nummer zur Veröffentlichung gelangt. Das Unternehmen will: 1.) feststellen, ob vom großen Publikum der Garantie-Stempel „K i n“ (Anfangsbuchstaben von Koh-i-noor), welcher die alleinige Garantie für die Echtheit der Koh-i-noor-Druckknöpfe bildet, bei Einkäufen auch stets beachtet wird; 2.) für Druckknöpfe passende Namen erhalten, welche sich sinnfällig dem Gedächtnis der Abnehmer einprägen, und wendet sich daher an das große, denkende Publikum mit seiner Preisfrage. Dieselbe ist so reichlich mit Geld- und Wertpreisen ausgestattet, daß sich die Beteiligung für jedermann empfiehlt, zumal das wertvolle Kunstblatt „Liebele“, welches jeder Teilnehmer nur gegen Einzahlung der Postspesen erhält, für alle Fälle eine Entschädigung für die aufgewendete Mühe des Nachdenkens bildet. (4551 a)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 19. Dezember 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der Länder, Eisenbahn-Staatsschuld, Aktien, Banken, and Devisen.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft, featuring services like Ein- und Verkauf, Privat-Depots, and insurance.